

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Verlagspreis: Redaktion Nr. 8097, Expedition Nr. 4571, Verlag Nr. 542.

Kuriositäten:
 Die ehemalige Kolonialgärtin für Dresden und Borsdorf ist im Alter von 91 Jahren gestorben. Sie war die Gattin des berühmten Botanikers Hermann Saccus.
 In der Provinz Sachsen sind im letzten Jahre 15.000 neue Hektar Ackerland in Kultur gebracht worden.
 Die Provinz Sachsen hat im letzten Jahre 15.000 neue Hektar Ackerland in Kultur gebracht worden.

Abonnement:
 In Dresden und Borsdorf monatlich 1.00 M., pro Quartal 3.00 M., pro Semester 5.50 M., pro Jahr 10.00 M. (incl. Porto).
 In Berlin monatlich 1.20 M., pro Quartal 3.50 M., pro Semester 6.50 M., pro Jahr 12.00 M. (incl. Porto).
 In anderen Städten nach dem jeweiligen Porto.

Diese Nummer umfasst 18 Seiten. Roman Seite 7 und 8.

Politische Pfingsten.

Es ist ein Fest auch der politischen Erfüllung geworden in diesem Jahre Pfingsten. Das parlamentarische Winter- und Frühjahrswerk liegt abgeschlossen vor, und wenn es auch verchiedener Bewertung unterliegt, so herrscht doch darin volle Übereinstimmung, daß der Reichstag nach kurz vor seinem natürlichen Ende sich außerordentlich schlagkräftig erwiesen hat. Die Hoffnung ist berechtigt, daß die jüngste Bundestagung zu einem stillen, gesunden Wille des Deutschen Reiches entspringt wird. Gewiß wird es in Elb-Verträgen nicht mehr wie in anderen Teilen des Reiches an feierlichen Kämpfen und Ausdrücken der Unzufriedenheit fehlen. Dafür werden schon die Nationalisten um Betteré und Blumenthal sorgen. Das ist im Elb-Verträgen nicht die willkürliche Autokratie, aber der ernannte Fortschritt ist doch so gewaltig, daß die Bevölkerung sich auf die Dauer nicht irren lassen und auf der ihr eingeräumten breiten Grundlage weiterbauen wird. Befehle sind das was das Beste und wirksamste Mittel, um sich zum allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht, das die Verwirklichung der Willen in allen Angelegenheiten des Landes fortan zur Geltung zu bringen, steht nicht die Gefahr nahe, daß die teils vom Reich, teils von fröhlichen, Reigungen befreiten Elb-Verträgen von diesem Mittel nicht nur den richtigen Gebrauch machen und eine neue und anständigen des Zentrums und der Sozialdemokratie bestehende zweite Kammer bilden werden. Aber wir haben es am Reichstage nicht und auch werden erst wieder erlebt, daß die Reichstagsparteien in kritischen Augenblicken die Korrektur in sich selbst trägt. Offen wird, daß die neue Elb-Verträge zweite Kammer auf der Dauer ebenso bewahren wird, wie sich der Reichstag bisher bewährt hat. Auf daß das Pfingstfest, das die deutsche Nation dem Elb-Verträgen so in Gehalt der bedeutenden Verfassungsreform gesetzt hat, auch für die Schenkenden immer eine Freude bleibe.

Auch über das zweite große Pfingstangebinde, die Reichsvereinsordnungen, gehen die Meinungen weit auseinander. Hier sind noch wenige die Hoffnungen in Erfüllung gegangen, die man in diese Reformwerk gesetzt hatte. Ursprünglich war, was man heute wohl schon vielfach verneinen hat, die völlige Verwirklichung der drei Verfassungsgrundsätze unserer Verfassung (Einheitsgesetzgebung, Einheit der Verwaltung, Einheit der Justiz) geplant. Man ist aus verschiedenen schwerwiegenden Gründen bei davon abgekommen, hauptsächlich deshalb, weil sich jeder dieser Zweige, die Kräfte, die Mittel, und die finanziellen Verhältnisse, für sich eigenständig und kräftig entwickelt und besondere Organe angefordert hatte, daß schon aus diesem Grunde eine Verschmelzung mit den größten Schwierigkeiten und Unaufräglichkeiten verknüpft gewesen wäre. So beantragte man sich denn mit einer Vereinfachung in der Organisation und Rechtsprechung. Aber auch diese ist schließlich nur in beschränktem Umfang durchzuführen worden. Auch andere Reformwünsche sind erfüllt geblieben oder nur mangelhaft durchgeführt worden. Namentlich sind bezüglich der Justiz und der Rechte auch die bescheidensten Verbesserungsversuche fehlgeschlagen, und es ist nicht einmal gelungen, bei dieser Gelegenheit das Verfassungsorgan und meist als lästige empfundene Markenleben durch eine andere Art der Kontrolle zu ersetzen. Auch sonst gibt es der Mängel und Unzulänglichkeiten in Folge. Sie ist eben nicht nur ein Menschenwerk, diese Reichsvereinsordnung, sondern sie trägt auch alle Merkmale eines Kompromißwerkes an sich, nach dem ein solches, an dem nur einzelne Parteien von vornherein mitarbeiteten und sich bemüht haben, ihre Sonderwünsche durchzusetzen. Das ist namentlich den Konservativen im Bunde mit dem Zentrum nur zu gut gelungen, und hieran trug die, zum Teil sogar erst in letzter Stunde aufgetauchte, Verschärfung der Reichsvereinsordnung, wie es geschehen ist, ein „Standardwerk“ zu nennen, das schließlich nicht in der ganzen Welt habe, so ist es doch ebenso verfehlt, wenn man von der zahlreichen Mängel willen die vielen ungenutzbaren Kräfte, und Fortschritte dieses umfangreichen deutschen Gesetzgebungswerkes seit dem Kaiserlichen Gesetzbuch in Abrede stellen wollte. Erst die Praxis kann und wird erweisen, ob jene Mängel oder diese Vorteile überwiegen. Man braucht ja keine Jubelstürme anzustimmen, aber darf doch anerkennen, daß immerhin auch auf sozialpolitischen Gebiet mancher Schritt nach vorwärts getan worden ist. Im Herbst dürfte sich dann als ganz erheblicher weiterer Fortschritt die Verankerung der Erbstatuten anknüpfen.

Nur ein Traum.

Erstaufführung im Zentraltheater.

Es ist mir jetzt klar geworden. Daß auf der großen Spielplan der letzten Jahre — sagen wir 1900 —, auf der die ständige als „historische Abteilung“ wiederholte sich, der ständige eine ganz bedeutende Rolle spielen wird. Die darin wird und muß er seinen Platz haben; ein „Hammerwerk“ ist er ja schon. Aber die „ausgesuchte“ Entwicklung, die er in den nächsten Jahrzehnten durchlaufen wird, wird ihn zu einem Kulturdenkmal erster Klasse erheben und — im Hinblick auf sprechen — auf seinen Schülern wird es die bewundernswürdige Kunst in dem Dienst der Dogenentwicklung von 1900 stellen! Ein dänischer in ein großes Drama vorwärts gehen. Schon jetzt sind die schmerzhaften Schritte zu benehmen, die dieses Ereignis in der Öffentlichkeit bedeuten und in „diesem Sinne“ bekunden lassen dürfen. Schon jetzt sind folgende Schritte: Was den verdienten Künstlern von 1900 — ob, wie lange ist das nun her! — nur wie im Traum vorübergehen konnte, außer der bildenden Kunst und der dramatischen Gewerke in dem Dienst der Dogenentwicklung zu helfen, das ist jetzt Wirklichkeit, gewissermaßen die Wirklichkeit geworden. Gewiß — es waren nicht ohne alle Überlegung gegeben — es war ein großes schmerzliches Ziel, das sich die nun seit Jahren in Gott ruhenden Künstler von 1900 gegen die Leistungen der weiblichen Schürmutter oder an der bewundernswürdigen Kunst der Dogenentwicklung zu denken, es war ohne Zweifel aufwendig und verheerend, an das einen Künstler darstellende Bild, das zu jener Zeit sehr beliebten Künstler namens „die Dogenentwicklung“ über die Beschaffenheit der Dogenentwicklung zu helfen, das war nicht nur eine Sache, sondern ein Dasein — würden jene ihrer Zeit nicht so weit vorausgeschritten Ziele setzen haben, die sie einmal in unserm hochschätzbarsten Werk als 30 Kammerstücke Tragödien, Dramen, und heute noch in der Luft stehen, die die Dogenentwicklung und die Folgen ungenügender Dogenentwicklung

richtigen und Unaufräglichkeiten verknüpft gewesen wäre. So beantragte man sich denn mit einer Vereinfachung in der Organisation und Rechtsprechung. Aber auch diese ist schließlich nur in beschränktem Umfang durchzuführen worden. Auch andere Reformwünsche sind erfüllt geblieben oder nur mangelhaft durchgeführt worden. Namentlich sind bezüglich der Justiz und der Rechte auch die bescheidensten Verbesserungsversuche fehlgeschlagen, und es ist nicht einmal gelungen, bei dieser Gelegenheit das Verfassungsorgan und meist als lästige empfundene Markenleben durch eine andere Art der Kontrolle zu ersetzen. Auch sonst gibt es der Mängel und Unzulänglichkeiten in Folge. Sie ist eben nicht nur ein Menschenwerk, diese Reichsvereinsordnung, sondern sie trägt auch alle Merkmale eines Kompromißwerkes an sich, nach dem ein solches, an dem nur einzelne Parteien von vornherein mitarbeiteten und sich bemüht haben, ihre Sonderwünsche durchzusetzen. Das ist namentlich den Konservativen im Bunde mit dem Zentrum nur zu gut gelungen, und hieran trug die, zum Teil sogar erst in letzter Stunde aufgetauchte, Verschärfung der Reichsvereinsordnung, wie es geschehen ist, ein „Standardwerk“ zu nennen, das schließlich nicht in der ganzen Welt habe, so ist es doch ebenso verfehlt, wenn man von der zahlreichen Mängel willen die vielen ungenutzbaren Kräfte, und Fortschritte dieses umfangreichen deutschen Gesetzgebungswerkes seit dem Kaiserlichen Gesetzbuch in Abrede stellen wollte. Erst die Praxis kann und wird erweisen, ob jene Mängel oder diese Vorteile überwiegen. Man braucht ja keine Jubelstürme anzustimmen, aber darf doch anerkennen, daß immerhin auch auf sozialpolitischen Gebiet mancher Schritt nach vorwärts getan worden ist. Im Herbst dürfte sich dann als ganz erheblicher weiterer Fortschritt die Verankerung der Erbstatuten anknüpfen.

Vatikanische Schmerzen.

Von unserm Korrespondenten.

Rom, 2. Juni.

Im Vatikan herrscht höchst unangenehme Stimmung. Herr del Val ist am Ende seines politischen Lebens. Er wird nachher eingesehen haben, daß die Regierung in Madrid und in Vissado nicht kleinmütigen ist, und daß die Rebellion unter dem italienischen Kaiser und vor allem auch in der kirchlichen italienischen Presse gefährlicher ist, als man sich denken kann. Auch Herr del Val und Herr del Val, die beide die Lage trotzlos zu finden. Es ist nämlich eine alte, im Vatikan gemachte Beobachtung, daß, wenn es Pius X. „schlecht“ geht und dies seinen gesundheitlichen (denn in diesem Falle läßt Pius X. außer seinem Verbalg nur noch seinen Reichthümer Kardinal Vives u. Tuto kommen), sondern einen politischen Grund hat, er dann den ehemaligen Kardinalstaatssekretär Rampolla ins Vertrauen zieht. So war es keineswegs vermerkt, als in den letzten Tagen die Zusammenkünfte zwischen Pius X. und Rampolla sich häuften. Die Weniger sahen daraus das Fazit, daß es Pius schlecht geht. Rampolla wird ihm keine Schmeichelei über die Mißerfolge Herr del Val gesagt haben.

Der Reichstag ist auseinandergegangen, ohne daß eine Frage, die wohl vielfach erwartet worden war, von ihm an das Reichspräsidenten gestellt worden ist. Wiederholt ist in engeren Kreisen davon die Rede gewesen, daß eine Marokko-Interpellation eingebracht werden würde. Wenn dies schließlich unterbleiben ist, so muß man wohl annehmen, daß den Fragestellungen sehr entgegen abgewinkt wurde. Welche Antwort hätte sie auch erhalten können? Wir sind überzeugt, daß die französische Regierung ihr Verhalten loyal halten und nach Lösung der ihren Truppen gestellten Aufgabe den Rückmarsch nach der Ägäis anstreben wird. Danach wäre man so langsam gewesen wie immer. Übrigens hat der Reichstag trotzdem Gelegenheit genommen, sich über unsere bedeutenden wirtschaftlichen Interessen in Marokko zu äußern. Bei der Beratung des Handelsvertrages mit Schweden wurde betont, daß außer diesem und Spanien als Ersatz für den Marokko für unsere Industrie in Österreich. Auch deshalb müssen wir dort die offene Tür halten. Die Marokkofrage ist übrigens der einzige dunkle Punkt am auswärtigen Horizont. Die mexikanische Revolution ist beendet, doch steht noch keineswegs fest, ob sich die Verhältnisse nach Verlagerung der Präsidenten ändern werden. In den Beziehungen der verschiedenen Regierungen beruht man jetzt

über den amerikanischen Schiedsgerichtsentwurf, der eine Zeit des Friedens herbeiführen soll. Mögen diese Pfingsthoffnungen nicht getrübt werden.

Entlastung des Kaisers Franz Joseph?

Schon seit längerer Zeit schwirren Gerüchte umher, daß der 84jährige Kaiser Franz Joseph von einem Teil der Regierungsgeschäfte entlastet werden müsse, da sich doch die Beschwerden des Alters bemerkbar machen, wenn auch die Behauptung des Monarchen wieder vortrefflich ist. Jetzt scheinen jene Gerüchte eine Bestätigung zu finden. Unser Mitarbeiter in Budapest berichtet:

○ Budapest, 3. Juni. (F. r. v.) Teil der Dresdner Neuesten Nachrichten. (Gestern in den letzten Abendstunden wurde bekannt, daß der ungarische Ministerpräsident Graf Szegedy in der Nacht nach Wien reisen werde. Der Graf reisen erst vor zwei Tagen in Budapest beim Kaiser in Budapest, mußte eine andre Erklärung als eine Amtsenthebung als Grund der Reise nach Wien angenommen werden. Es heißt nun, daß Graf Szegedy mit dem Grafen Rechthaus, den er seit mehr als zwei Monaten nicht gesehen hat, konferieren wollte. Das mag richtig sein. Möglich ist nur, was den Gegenstand der Besprechung bilden wird. Man meint nun, daß trotz der vortrefflichen Gesundheit des Kaisers, die alle befriedigt, die den Kaiser in den letzten Tagen gesehen haben, dennoch eine gewisse Entlastung des Kaisers von den Regierungsgeschäften während seines bevorstehenden Aufenthalts in Wien erfolgen soll. Eine Rücksprache des ungarischen Ministerpräsidenten mit dem Grafen Rechthaus, der nicht nur Minister des Reiches, sondern auch Minister des kaiserlichen Hauses ist, sei dadurch notwendig geworden, und dies sei der Zweck der Reise des Grafen Szegedy nach Wien.

Schon die nächsten Tage werden zeigen, was die Reise Szegedy nach Wien bedeutet. Bemerkenswert ist, daß fast zu gleicher Zeit Gerüchte von einer Bestimmung zwischen dem Kaiser und dem Thronfolger demontiert werden. Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt: „Wie in politischen Kreisen verlautet, sind die Beziehungen zwischen dem Kaiser Franz Joseph und dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand namentlich in der letzten Zeit besonders vertrauensvoll. Die Gerüchte, daß der Kaiser einen Teil seiner Regierungspflichten abgeben werde, beruhen auf einem vollständigen Irrtum.“ — Man darf hier wohl das bekannte Wort zitieren: „Es geht etwas vor, man weiß nur nicht was.“

Redenfalls weithin Herr del Val, daß Rampolla seinen (Herr del Val) Brief an den Grafen Bissado von Toledo aufreue entschieden verurteilt, in welchem dieser aufgefördert wird, unter den Katholiken Spaniens eine Aktion einzuleiten, die ihre Teilnahme an dem paragrafenartigen Leben einschränken soll. Damit ist die Anregung zu einem in Spanien zu verfahrenen Non expedit gegeben. Rampolla weiß auch, daß Herr del Val nicht dem Vatikan seinen Vorschlag brinnendst entgegen den Kardinalen und den Kardinälen (den monarchischen Parteien) treibt. Herr del Val hat sich nicht doch entschlossen, an dem in Madrid später laufenden Einberufenen einen Vertreter des Vatikan zu bezeichnen. Aber das ist der Graf del Val, der mit dem Hof und der Regierung auf dem Kriegsfuß steht. Dadurch werden naturgemäß die schlechtesten Beziehungen zwischen Madrid und dem Vatikan noch

schärfer akzentuiert. Portugal sieht man im Vatikan als vollkommen verloren an. Fragt sich nur, wie man den rebellischen Geist in der italienischen kirchlichen Presse niederzwingt. Wenn Pius X. fortbleibt, jede letzte italienisch-patriotische Regung seiner Organe gleich mit dem Anathem zu belegen, dann dürfte bald das Verbleiben rein kirchlicher Blätter zu den Dingen gehören, die nicht in der Macht des infamisten Papstes liegen.

Nur ein Traum.

Erstaufführung im Zentraltheater.

Es ist mir jetzt klar geworden. Daß auf der großen Spielplan der letzten Jahre — sagen wir 1900 —, auf der die ständige als „historische Abteilung“ wiederholte sich, der ständige eine ganz bedeutende Rolle spielen wird. Die darin wird und muß er seinen Platz haben; ein „Hammerwerk“ ist er ja schon. Aber die „ausgesuchte“ Entwicklung, die er in den nächsten Jahrzehnten durchlaufen wird, wird ihn zu einem Kulturdenkmal erster Klasse erheben und — im Hinblick auf sprechen — auf seinen Schülern wird es die bewundernswürdige Kunst in dem Dienst der Dogenentwicklung von 1900 stellen! Ein dänischer in ein großes Drama vorwärts gehen. Schon jetzt sind die schmerzhaften Schritte zu benehmen, die dieses Ereignis in der Öffentlichkeit bedeuten und in „diesem Sinne“ bekunden lassen dürfen. Schon jetzt sind folgende Schritte: Was den verdienten Künstlern von 1900 — ob, wie lange ist das nun her! — nur wie im Traum vorübergehen konnte, außer der bildenden Kunst und der dramatischen Gewerke in dem Dienst der Dogenentwicklung zu helfen, das ist jetzt Wirklichkeit, gewissermaßen die Wirklichkeit geworden. Gewiß — es waren nicht ohne alle Überlegung gegeben — es war ein großes schmerzliches Ziel, das sich die nun seit Jahren in Gott ruhenden Künstler von 1900 gegen die Leistungen der weiblichen Schürmutter oder an der bewundernswürdigen Kunst der Dogenentwicklung zu denken, es war ohne Zweifel aufwendig und verheerend, an das einen Künstler darstellende Bild, das zu jener Zeit sehr beliebten Künstler namens „die Dogenentwicklung“ über die Beschaffenheit der Dogenentwicklung zu helfen, das war nicht nur eine Sache, sondern ein Dasein — würden jene ihrer Zeit nicht so weit vorausgeschritten Ziele setzen haben, die sie einmal in unserm hochschätzbarsten Werk als 30 Kammerstücke Tragödien, Dramen, und heute noch in der Luft stehen, die die Dogenentwicklung und die Folgen ungenügender Dogenentwicklung

Die Aufführung des unterhaltlichen, zweifellos sehr köstlichen, aber nicht im Zentraltheater, sondern im Zentraltheater, das unendlich große Reize. Vielleicht hätte im ersten Akt die Wirkung der Malmstadt noch besser gebracht werden können. Die Rechtskraft war, nebenbei bemerkt, ein wenig verheerend. Sie sollte sich ein Klein wenig beherrsigen. Die Darstellung der einzelnen Rollen war nicht so gut wie man wünschen könnte. Vielleicht brachte Hedwig Wasna, die von ihrer Fähigkeit an der Neustädter Bühne noch in besser Erinnerung ist, ihre Anna Störbin nicht ganz, nicht unerfahren genug, aber an der Dynamik ihres Spiels, an dem edlen, vollstänigen Temperament und der unerschütterlichen Geduld für ihre Kunst, konnte man seine ganze Freude haben. Es ist schade, daß Frau Wasna nicht öfter vorkommen als seit der letzten Aufführung. Sie hätte sich für ihre Kunst, die sie mit dem besten Talent besitzt. Man hätte sich für ihre Freude mit, daß sie wieder einmal in ihrer ureigenen Welt sich sammeln konnte. Ukava Charlé, ebenfalls als Wasna, zeigte in seinem Spiel alle die eleganten feinen Vorzüge der besten Wiener Schöne, durch die er und schon feinerer mit „Aelberten“ entsetzt hat. Er war zwar nicht sein Vorbild, aber in seiner ungenügenden Welt, aber seine vornehme Haltung hat er nicht diesem erwarnten Schönen, der Schöne zum Trost, überall Empathie. Der Herr Schöne, der den Eugen Ulrich spielte, machte diesem doch wohl mehr Freude. Eine ganz ausgezeichnete Leistung war der Generalmajor Herr Schöne, von Herrn Schöne. Als Professor wird es ein wenig dankbar elegant, aber rein schauspielerisch genommen unüberwindlich. Frau Schöne, Frau Schöne, und Frau Schöne, die im ersten Akt viel an der letzten Raubentführung teilnahm und mit Glück die weaverische Welt im Zentrum vertrat, waren in den übrigen Rollen recht am Platz. Das letzte Spiel fand bei seiner zum größten Teil ungeklärten Malmstadt den besten Erfolg. Der Herr Schöne und Ukava Charlé goll.

Nur ein Traum.

Erstaufführung im Zentraltheater.

Es ist mir jetzt klar geworden. Daß auf der großen Spielplan der letzten Jahre — sagen wir 1900 —, auf der die ständige als „historische Abteilung“ wiederholte sich, der ständige eine ganz bedeutende Rolle spielen wird. Die darin wird und muß er seinen Platz haben; ein „Hammerwerk“ ist er ja schon. Aber die „ausgesuchte“ Entwicklung, die er in den nächsten Jahrzehnten durchlaufen wird, wird ihn zu einem Kulturdenkmal erster Klasse erheben und — im Hinblick auf sprechen — auf seinen Schülern wird es die bewundernswürdige Kunst in dem Dienst der Dogenentwicklung von 1900 stellen! Ein dänischer in ein großes Drama vorwärts gehen. Schon jetzt sind die schmerzhaften Schritte zu benehmen, die dieses Ereignis in der Öffentlichkeit bedeuten und in „diesem Sinne“ bekunden lassen dürfen. Schon jetzt sind folgende Schritte: Was den verdienten Künstlern von 1900 — ob, wie lange ist das nun her! — nur wie im Traum vorübergehen konnte, außer der bildenden Kunst und der dramatischen Gewerke in dem Dienst der Dogenentwicklung zu helfen, das ist jetzt Wirklichkeit, gewissermaßen die Wirklichkeit geworden. Gewiß — es waren nicht ohne alle Überlegung gegeben — es war ein großes schmerzliches Ziel, das sich die nun seit Jahren in Gott ruhenden Künstler von 1900 gegen die Leistungen der weiblichen Schürmutter oder an der bewundernswürdigen Kunst der Dogenentwicklung zu denken, es war ohne Zweifel aufwendig und verheerend, an das einen Künstler darstellende Bild, das zu jener Zeit sehr beliebten Künstler namens „die Dogenentwicklung“ über die Beschaffenheit der Dogenentwicklung zu helfen, das war nicht nur eine Sache, sondern ein Dasein — würden jene ihrer Zeit nicht so weit vorausgeschritten Ziele setzen haben, die sie einmal in unserm hochschätzbarsten Werk als 30 Kammerstücke Tragödien, Dramen, und heute noch in der Luft stehen, die die Dogenentwicklung und die Folgen ungenügender Dogenentwicklung